



Menschwerdung im Garten Eden

von
Susanne
Talabardon

Die rätselhafte Erzählung von der Vertreibung aus dem Paradies

Manchmal verstellen langjährige Lesege-
wohnheiten den Blick auf das Eigentümliche
einer Geschichte. Das gilt insbesondere für
die altvertrauten Texte der Bibel, von denen
die Erzählung von Adam und Eva eine der
bekanntesten ist. Dass es sich bei Genesis 2
um einen ‚Schöpfungsbericht‘ handelt und
Genesis 3 von einem ‚Sündenfall‘ erzählt, hat
sich längst als gängige Interpretation in
unseren Köpfen verankert. Doch es gibt
andere Lesarten ...

Seit man in der Europäischen Aufklärung die Bibel
mit historischen und literaturkritischen Instru-
menten zu erforschen begann, herrschte Verwir-
rung darüber, warum eingangs der Bibel gleich zwei
Mal (Gen 1 und 2) von der Erschaffung der Welt
und des Menschen die Rede ist; und dies noch dazu
in widersprüchlicher Art und Weise. Ende des 19.
Jahrhunderts entwickelte die kritische Bibelwissen-
schaft die klassische Quellenscheidungshypothese.
Sie versprach, eine eingängige Lösung für solcher-
lei ärgerliche Doppelüberlieferungen zu vermitteln:
Die beiden Schöpfungsberichte wurden energisch
unterschiedlichen Quellen zugewiesen.

Bei genauerer Betrachtung stellt sich jedoch
heraus, dass im zweiten Kapitel der Bibel nur sehr
am Rande von Weltschöpfung die Rede ist (Gen 2,
4–7) und dies noch dazu in recht kryptischer Manier:

*Am Tag, als der Ewige Land und Himmel machte – und
alles Wildkraut war noch nicht im Lande und jedwedes
Wildgewächs war noch nicht gesprosst, denn der Ewige
Gott hatte es noch nicht regnen lassen auf dem Lande
und kein Mensch (hebräisch: Adám) war, die Erde
(hebräisch: adamá) zu bebauen – da ließ Er ein Grund-
wasser aufsteigen vom Land und tränkte die ganze Erd-
oberfläche. Da bildete der Ewige Gott den Menschen:
Staub von der Erde und hauchte in seine Nasenlöcher
lebendige Seele und es war der Mensch zu einem leben-
digen Leben.*

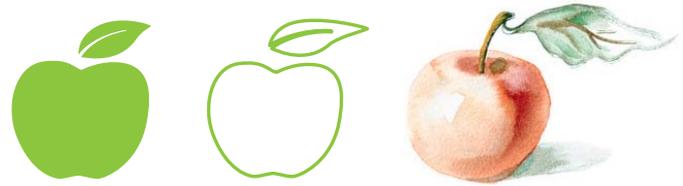
Hier deutet sich bereits an, worum es in der Erzählung tatsächlich geht: um den Menschen nämlich, um sein Wesen, um seine zivilisatorische Leistung. Gen 2 ist kein kosmologischer, sondern ein anthropologischer Mythos. Er bemüht sich darum zu erklären, wie der Mensch eigentlich ist – oder: wie er zu dem wurde, was er ist.

Kein Schöpfungsbericht

Die Erzählung entfaltet nacheinander drei Bestimmungen des Menschen und was aus ihnen folgt. Die erste Grundeigenschaft des Menschen erscheint bereits in der Exposition vorweggenommen: Er ist zur Arbeit geschaffen, zum Bebauen der Erde (Gen 2,5). Deshalb pflanzt der Ewige schließlich den besonderen Garten Eden und setzt den Menschen dort hinein. Bis hierher erweist sich der Arbeitsauftrag an den Menschen recht überschaubar: Er soll sich lediglich um die zahlreichen Obstbäume kümmern, die den wunderbar durch vier Flüsse bewässerten Garten bevölkern (Gen 2,8–15).

Nun allerdings, bei der Beschreibung der zweiten Bestimmung des Adám, wird die Sache erheblich komplizierter: Der Ewige übermittelt dem Menschen ein Verbot. Nur eines. Es beinhaltet, dass er nicht vom „Baum des Wissens um Gut und Schlecht“ essen dürfe, weil er sonst sterben müsse (Gen 2,16). Die hier gewählte Übersetzung des Namens jenes ominösen Baumes trägt der Tatsache Rechnung, dass die hebräische Sprache nicht zwischen „wissen“ und „erkennen“ differenziert, ebenso wenig wie zwischen „schlecht“ und „böse“. Die christliche Übersetzungstradition nämlich bringt mit dem „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ zwei Distinktionen in der Erzählung hinein, die keineswegs unausweichlich, vielleicht nicht einmal naheliegend sind. Erstens behauptet sie, dass es im Mythos Gen 2–3 um ethische Fragen – böse statt schlecht – ginge und zum Zweiten, dass ein kognitives Mehr, also die Erkenntnis mit dem Essen der Frucht verbunden sei. Beides verstellt jedoch möglicherweise eine durchaus charmante Deutung der Erzählung, wie noch zu zeigen sein wird.

Der Ewige übermittelt also dem Menschen ein Verbot. Nur eines, aber eines von hoher Bedeutung. Immerhin stirbt man, wenn man es verletzt. Für den Menschen ist es also wesentlich, mit Geboten konfrontiert zu sein.



Die dritte Bestimmung des Menschen formuliert Gen 2,18 glasklar: Nicht gut ist es für den Adám, für sich allein zu sein. Der Mensch ist grundsätzlich ein soziales Wesen. Nun folgt der rührende Versuch des Ewigen, für Gesellschaft zu sorgen. Er erschafft die Wildtiere und Himmelsvögel. Aber der Mensch gibt ihnen allen einen Namen – was bedeutet, dass er ihnen überlegen ist. Damit erledigt sich im Grunde die häufig anzutreffende Deutung der Erzählung, der Baum der „Erkenntnis von Gut und Böse“ habe für eine intellektuelle Vervollkommnung des Menschen sorgen können, die der Ewige seinem Geschöpf habe vorenthalten wollen. Adam soll alle Tiere benennen, und er kann es und tut es auch.

Tiere sind also kein adäquates soziales Gegenüber für den Menschen. Dies ist die Frau (*Ischá*), die letztlich den gleichen „Namen“ trägt wie der Mann (*Ísch*). Adam stellt das auch mit einem ersten Blick auf seine neue Gefährtin fest: Sie ist wie er.

So fügt sich alles perfekt. Der Mensch kann arbeiten; er hat ein Verbot zu befolgen und ist nicht mehr allein. Die Menschwerdung im Garten Eden scheint an ihr Ziel gekommen ...

Kein Sündenfall

... was sich allerdings schnell als Trugschluss erweist. Alsbald wird nämlich deutlich, dass die zweite Distinktion des Menschen hätte lauten müssen: Er kann sich nicht an Verbote halten. Auch wenn es nur eines ist; es liegt nicht in seinem Wesen, Verbote zu respektieren. Im Grunde wissen wir das. Eine Sache wird erst dann so richtig interessant, wenn sie verboten ist.

Der Mythos bringt hier die Schlange, ein listiges (hebräisch: *árúm*) Wesen, ins Spiel, das die erste theologische Frage der Geschichte formuliert: Sollte Gott gesagt haben ...? Und die Frage richtet sich an die Frau, die das Verbot des Ewigen nur vom Hörensagen kennt. Es kommt, wie es kommen muss:



Das Gebot wird rational hinterfragt und somit obsolet. Dem Menschenpaar wird verheißen, dass ihnen nach Genuss der Verbotenen Frucht die Augen geöffnet und sie wie Gott werden würden: Wissende um Gut und Schlecht.

Natürlich siet die Neugierde, und den beiden Menschen werden wirklich die Augen geöffnet. Sie „wussten, dass sie Nackte (hebräisch: *èrumim*) sind“ (Gen 3,7). An dieser Stelle setzt die übliche moralisierende Deutung ein: Der arme Mann wird natürlich von der Frau *verführt*, und beide entdecken ihre erotischen Gelüste. Ein Sündenfall eben. Nur – die beiden wussten schon vorher, dass sie nackt waren. Bis zum Vertilgen der Frucht war das allerdings völlig in Ordnung: „Und sie waren beide Nackte, der Adam und seine Frau, aber sie schämten sich nicht.“ (Gen 2,25)

Das Wissen, das die beiden beschleicht, ist also vielmehr eine Erfahrung; eben die Erfahrung, dass etwas schlecht, unzulänglich, unangenehm sein kann. Übrigens handelt es sich dabei um dieselbe Sache, die vorher „gut“, unproblematisch, normal war. Die tiefste Einsicht in das Wesen des Menschen, das die Bibel vermittelt, besteht gerade darin: Sein unstillbarer Drang, Grenzen zu überschreiten, führt zu tiefer Unzufriedenheit mit dem, was zuvor „gut“ zu sein schien. Deshalb geraten die Dinge außer Kontrolle.

Der Ewige vermittelt allen drei Verfahrensbeteiligten – Schlange, Frau und Mann – die Konsequenzen ihres Verhaltens. Auch hierbei fällt das Wort Sünde nicht, weil es nicht um Strafe für Fehlverhalten, sondern um die Folgen menschlicher Unfähigkeit geht, ein Verbot zu respektieren. Die Frau erfährt, dass die dritte Bestimmung des Menschen, seine Sozialität, pervertiert wird: „Nach deinem Mann wirst du dich sehnen, er aber wird über dich herrschen.“ (Gen 3,16b). Folgerichtig gibt Adam am Ende der Erzählung seiner Frau einen Namen: Chawwa, Eva (Gen 3,20) – wie er es zuvor mit dem Tieren getan hatte. Der Geschlechterkampf kann beginnen.

Adam erfährt hingegen, dass es mit der angenehmen Arbeit vorbei ist. Die erste Bestimmung des Menschen wird verkehrt: Arbeit kann ab sofort auch schlecht sein. Die Erde wird verflucht, die Landwirtschaft außerhalb des Gartens Eden ist dornenreich und damit anstrengend (Gen 3,17b–19).

Nun erst ist die Menschwerdung abgeschlossen. Mann und Frau erfahren, was wirklich gut und richtig schlecht ist. Dazu müssen sie den Garten verlassen und auf eigenen Füßen stehen. Den Rest der Geschichte kennen wir ...

Incarnation in the garden of Eden



The mysterious tale of the expulsion from paradise

Sometimes long standing reading customs can alter our view of the idiosyncrasies of a story. This is particularly true of familiar stories from the Bible, the most well known being the tale of Adam and Eve. The understanding that Genesis 2 deals with an “account of creation,” and that Genesis 3 tells of “the fall of man” has, in our minds, established itself as the prevalent interpretation. But other readings exist ...